

DACHAUER STRASSE

Provokante Polit-Kunst

Der Kunstverein „Positive Propaganda“ zeigt in der Ausstellung „Victory is Peace“ bissige Street Art

Auf dem Teppich: verstreute Spielzeugautos, Holzklötze, ein Dinosaurier. Eine typische Kinderzimmer-Landschaft. Wären da nicht die zwei Bauklötz-Türme, die mitten aus dem Chaos aufragen: aus dem einen sind Steine herausgebrochen, Papierflammen züngeln an den Abbruchkanten, Spielfiguren stürzen sich aus dem Gebäude. Die beiden Jungen, die links und rechts der Türme sitzen, schauen in die Kamera. Der eine hält in seiner Hand einen Leiterwagen der Feuerwehr. Der andere ein Flugzeug. Es zielt auf den zweiten Turm.

Die Fotografie „The Twins“ des kanadischen Künstlers Jonathan Hobin ist eine Art Tableau Vivant des 11. Septembers. Die Arbeit aus dem Jahr 2010 ist Teil der Serie „In the Playroom“, in der Hobin ikonische Bilder in einen gänzlich neuen Zusammenhang stellt: den einer vermeintlich heilen Kinderwelt. Bei „The Twins“ bemerkt man erst auf den zweiten Blick, wie perfekt das Motiv inszeniert ist: der rot-weiß gestreifte Teppich auf blauem Untergrund fügt sich als Reminiszenz an die amerikanische Flagge ebenso perfekt in die Szenerie ein wie die mit weißen Wolken durchsetzte hellblaue Tapete. Hobin konzentriert in seiner „Playroom“-Serie eine Fülle von Details und Anspielungen, weshalb seine Arbeiten eine ähnlich unheimliche Wirkung entfalten wie die des ebenfalls aus Kanada stammenden Fotografen Jeff Wall.

Hobin ist international renommiert, seine 2010 entstandene „Playroom“-Serie verschaffte ihm weltweit Aufmerksamkeit. Dennoch sind „The Twins“ und zwei nicht minder provokante Arbeiten Hobins, in denen er unter anderem auf die Folterbilder aus Abu Ghraib Bezug nimmt, nicht etwa in der Pinakothek der Moderne oder im Haus der Kunst ausgestellt, sondern in einem gerade einmal 38 Quadratmeter großen Ausstellungsraum in der Dachauer Straße 149. Dort residiert der Kunstverein „Positive Propa-



Der Anschlag auf das World Trade Center im Kinderzimmer (oben), der britische Ex-Premier Tony Blair beim Selfie-Schießen vor einem brennenden Ölfeld (links) oder Champagnerflaschen mit Atompilz (unten) – den ausgestellten Künstlern ist kaum ein Thema zu heikel. FOTOS: FKN



ganda“, den der Grafikdesigner Sebastian Pohl Ende 2012 gegründet hat. Ziel des Vereins: künstlerische Arbeiten mit aktuellem sozialpolitischem Bezug zu zeigen. Denn: „Kunst, die nicht politisch ist, ist Deko“, sagt Pohl, der sich insbesondere für Street Art begeistert und bestens in der Szene vernetzt ist.

Entsprechend hochkarätig ist die Zusammenstellung der aktuellen Ausstellung „Victory is Peace“: Neben Hobins Fotografien zeigt Pohl die schwarz-weiß-Collagen des Briten Peter Kennard, auf dessen Arbeiten sich auch der weltweit wohl bekannteste Street Art-Künstler Banksy beruft. In seinen Collagen aus den 1980er-Jahren prangert Kennard vor allem das Wettrennen während des Kalten Krieges an. Zu seinen bekanntesten Arbeiten jüngerer Datums zählt „Photo Op“, das er zusammen mit der Künstlerin Cat Phillipps geschaffen hat. Die Fotomontage aus dem Jahr 2006 zeigt ein Selfie des damaligen britischen Premierministers Tony Blair: grinzend, vor einem brennenden Ölfeld – ein beißender Kommentar zur britischen Beteiligung am Irakkrieg. Auch der vierte in der Ausstellung vertretene Künstler, der spanische Bildhauer Eugenio Merino, provoziert gerne: Seine Installation „Celebrating Destruction“ besteht aus fünf Champagnerflaschen der Marke „Ruin-Art“ – statt Prickelwassers entweicht aus der einen Flasche ein Atompilz.

Josef Schmid (CSU), der als zweiter Bürgermeister dem Kulturausschuss vorsteht und die Ausstellung eröffnete, forderte in seinem Grußwort, dass Street Art in München mehr Beachtung finden müsse. Und er versprach, den Verein bei weiteren Initiativen zu unterstützen. Sebastian Pohl wird den zweiten Bürgermeister beim Wort nehmen. KATHARINA MUTZ

Noch bis 29. März
Dachauer Straße 149, Rgb.,
Führung nach Vereinbarung
(089)46 13 94 02, www.positive-propaganda.org.

BRIEFE AN
DIE REDAKTION„Das macht
Angehörige wütend“

Zum Artikel „Nach wie vor Mängel in St. Josef“ vom Wochenende 7./8. Februar.

„So schlecht können wir also gar nicht sein!“ Das Heim kann also nicht so schlecht sein, weil es ausgelastet ist. Da muss man tief durchatmen. Das ist ein Schlag ins Gesicht zum Beispiel einer gehbehinderten Ehefrau, die nicht mehr die Kraft hat, ihren Mann zu pflegen, ihn deshalb ins schlechte Heim in der Nähe gibt, so dass sie ihn so gut wie möglich selbst pflegen kann, jeden Tag sehen kann, allerdings wenigstens nachts zur Ruhe kommt, weil sie ihn sonst nicht überleben würde und er dann allein wäre. Dieser Satz von Frau Strobl (Bürgermeisterin Christine Strobl, SPD, Anm. d. R.) macht alle Angehörigen von Pflegeopfern, alle Kenner des Systems, sprachlos und wütend. Vollbelegung als Argument dafür zu sehen, dass die Pflege ja nicht so schlecht sein kann, ist unglaublich.“

Martina Lenzen
München

„Chaotische Zustände
im Naturschutz“

Zum Artikel „Biber holzen im Pasinger Stadtpark“ vom Freitag, 13. Februar.

„Anlässlich der Ansiedlung von Bibern am Kleinhesseloh See im Englischen Garten habe ich versucht, bei amtlichen Stellen Auskunft zu bekommen, ob ein künstlich angelegter See in einem Park artgerecht für Biber ist. Das Treiben der Biber ist gut erkennbar, sie haben mehrere unter Naturschutz stehende Trauerweiden gefällt. Beim Versuch Auskunft zu bekommen, ergab sich folgendes Bild. Die einzelnen Behörden überwachen nur die Fachgebiete die in ihrem Aufgabenbereich liegen. Die Untere Naturschutzbehörde ist für Bäume, Biotope etc. zuständig. Tierschutz ist eine „amtsärztliche Aufgabe“ und im Bereich des Kreisverwaltungsreferats untergebracht. Niemand fühlte sich zuständig und keiner konnte mir sagen

Anzeige

Ankaufsstelle
seit über 40 Jahren
Damenstiftstraße 2
Diskret und Fair
Bargeld sofort für
Rolex, Omega, IWC Breitling u.v.m.
Gold, Silber, Platin, Schmuck
Zahngold
Uhren Service
Mo.-Fr. 10-18 Uhr, Sa. 11-16 Uhr
Tel. 089 / 26 01 16 40
www.jwp-munich.de

wie mit der Situation am Kleinhesseloh See umgegangen wird. Man konnte sich dem Eindruck nicht erwehren, dass in München ein chaotisches Management im „allgemeinen“ Naturschutz besteht. Allein in der Verwaltung des Englischen Gartens wurde ich umfassend informiert, allerdings mit dem Hinweis, dass die Mitarbeiter nur auf Weisung der zuständigen Behörden agieren dürfen. Ich musste feststellen, dass es in München keine Koordinierungsstelle gibt, wenn es sich um allgemeinen Naturschutz handelt. Kein Gremium, in dem alle betroffenen Fachgebiete zu einer ganzheitlichen Sicht gelangen.“

Walter Rößler
München

MVG warnt davor, ins Gleis zu springen

In jedem Bahnhof befindet sich ein Nothaltegriff, mit dem ein Zug gestoppt werden kann

Nachdem am Wochenende Passanten einen Betrunknen am U-Bahnhof Theresienwiese vor der einfahrenden U-Bahn gerettet haben (*wir berichteten*), weist die Münchner Verkehrsgesellschaft (MVG) ausdrücklich darauf hin, dass sich auf jedem U-Bahnsteig zwei Notfallsäulen befinden. „Diese kann jeder nutzen, ohne sich selbst mit einem Sprung ins Gleis in Lebensgefahr zu bringen“, erklärt ein Sprecher. Zieht man

den Nothaltegriff, den jedes Gleis hat, fährt der nächste Zug gar nicht erst in den Bahnhof ein. „Anschließend muss der in der Notfallsäule integrierte Notruftaste gedrückt werden, um eine Sprechverbindung zum MVG-Betriebszentrum herzustellen“, erklärt der Sprecher. Von dort wird der Fahrstrom der U-Bahn abgeschaltet. „Wer ohne diese Sicherheitsmaßnahmen ins Gleisbett steigt, begibt sich in Lebensgefahr.“

Wie berichtet hatte der 77-jährige Josip Basic am Sonntag (einem betrunkenen Slowenen (fast 2 Promille) geholfen, der ins Gleisbett gestürzt war. Er kletterte selbst von der Bahnsteigkante hinab, ebenso wie eine Krankenschwester. Der Slowene (31) erlitt Beckenbrüche sowie Schürf- und Schnittwunden. „Zum Glück ist die Sache für alle Beteiligten relativ glimpflich ausgefallen – es hätte aber genauso gut drei Tote ge-

ben können“, sagt Andreas Nagel, Sprecher der Aktion Münchner Fahrgäste. Zudem mahnt Nagel erneut die automatische Gleisbettüberwachung an. Die MVG erwidert, dass der Testbetrieb mit drei unterschiedlichen Systemen zur Gleisbettüberwachung in den Bahnhöfen Rotkreuzplatz und Studentenstadt (Mitte 2013 bis Mitte 2014) um ein Jahr bis Mitte 2015 verlängert wurde. So sollten belastbare Ergebnisse erzielt werden. weg

Was mit einer harmlosen Rauferei angefangen hatte, endete in einem blutigen Kampf. Karl H. (Name geändert) soll frühmorgens am 6. August vergangenen Jahres seinen Freund auf offener Straße zuerst mit der Faust niedergestreckt und anschließend mit Tritten schwer verletzt haben. Vor dem Amtsgericht muss er sich seit gestern wegen schwerer Körperverletzung verantworten. Lammfromm saß der Student auf der Anklagebank. Erinnerungen

an jene Nacht, als er und seine beiden Kumpels nach dem Besuch eines Striplokals im Bahnhofsviertel so übel aneinandergeraten sein sollen, hatte H. angeblich fast überhaupt keine mehr. Er schob das auf den Alkohol. Ein Gast aus einem benachbarten Hotel und ein Portier hatten den Kampf jedoch mitbekommen. Beide sprechen von brutalen Tritten: „Man hat seinen Kopf wie einen Fußball gekickt.“ Das Urteil steht noch aus. joh

Braunauer Eisenbahnbrücke soll leiser werden

Deutsche Bahn investiert 1,8 Millionen in den Lärmschutz zwischen Untergiesing und dem Dreimühlenviertel – Bauarbeiten ab Ende April

Wer je in Untergiesing bei offenem Fenster geschlafen hat, kennt das Geräusch: das Rattern der Güterzüge über die Eisenbahnbrücken im Viertel. Durch Lärmschutzwände und andere Maßnahmen ist das Problem in den letzten Jahren etwas geringer geworden. Jetzt holt die Bahn zum nächsten Schlag aus: Der Lärm von der Braunauer Eisenbahnbrücke soll abgedämpft werden – eine Maßnahme, die auch auf der anderen Isarseite, im Dreimühlenviertel, Erleichterungen bringen soll. Die Bauarbeiten sollen am 27. April beginnen und am 3. Juni 2015 beendet sein.

Und das plant die Bahn: Die Braunauer Eisenbahnbrücke soll „entdröhnt“ werden. Das heißt, durch elastische Schienenbefestigungen und so genannte „Unterschottermatten“ soll es rund um die Isar leiser werden. Die historische Eisenbahnbrücke – Baujahr 1870 – hat kein Schotterbett, wie es sonst meist auf alten Schienenwegen üblich ist. Kosten für die jetzt anstehende Maßnahme: rund 1,8 Millionen Euro, die die Bahn aus dem „Lärmsanierungsprogramm“ des Bundes bezieht.

Die Bahn will zum Schutz der Anwohner außerdem er-



Historisches Bauwerk mit Lärmproblem: Die Eisenbahnbrücke verbindet Untergiesing und das Dreimühlenviertel. FOTO: SCHLAF

neut an anderen Brücken in Untergiesing investieren: denen über den Giesinger Berg, die Pilgersheimer Straße und die Stadtbach. Das Lärm-Problem wird vor allem durch Güterzüge verursacht – die Bahn verspricht auch in Zukunft lärmschonenderes Wagenmaterial einzusetzen. Kurzfristig sollen die Umbauten an der Braunauer Eisenbahnbrücke helfen.

Der Vorsitzende des örtlichen Bezirksausschusses, Clemens Baumgärtner, CSU, ist begeistert. Der Lärm durch die Züge sei im Viertel immer ein „Riesen-Aufreger“ gewesen, sagt er. Im Jahr

2013 hatte er eigens wegen dieses Themas zu einer Einwohnerversammlung eingeladen. Heute hat sich die Debatte in Untergiesing teilweise verschoben. Wo Lärmschutzwände stehen, häufen sich die Beschwerden über deren Hässlichkeit. Schön findet auch Baumgärtner sie nicht. „Aber so hässlich sie sind, sie sind effizient“, sagt er. Jetzt plant man, zumindest am zentralen Hans-Mielich-Platz die tristen Wände durch Malereien aufzuheben. „So können wir da für ein bisschen Optik sorgen“, sagt der Bezirksausschuss-Chef. FELIX MÜLLER